

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Ausrichteten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unsrem Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.  
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Retikamteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Gef.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Zeitsprecher Nr. 110.

Nr 195.

63. Jahrgang.  
Mittwoch, den 23. August

1916.

## In der Strickereiausgabe

werden **Donnerstag nachm.** von 2—6 Uhr außerdem die Strickerinnen mit den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens **I. K.** abgefertigt.  
Stadttrat Eibenstock, den 22. August 1916.

## Stadt. Margarineverkauf

Mittwoch, den 23. bis Freitag, den 25. d. M.

in den Geschäften von Bernh. Riedel, R. Enzmann, Ernst Weissflog, Paul Herold, Clara Seifert, Max Tittes, G. Emil Tittel, E. Zeuner, E. Schindler, Konsumverein I und II.

Auf den Kopf der Bevölkerung werden 75 g Margarine zugeteilt. Die in dieser Woche gültigen **Fettmarken** sind an den Verkaufsstellen bei Entnahme der Margarine abzugeben. Der Preis für das Pfund ist 2 Mark.

Stadttrat Eibenstock, den 21. August 1916.

## Wurstverkauf

Mittwoch, den 23. bis, **Mitt.**, ab 2—5 Uhr nachm. in den Fleischerweschäften **R. Reichhner, M. Müller, Schärer, Uhlmann.**

Bezugsberechtigt sind die Inhaber der Ausweishefte Nr. 1378—1729. Marke 3 von Blatt 5 des Nahrungsmittelheftes gilt. Auf den Kopf werden je 50 g Wurst abgegeben.

Stadttrat Eibenstock, den 22. August 1916.

## Der erfolgreiche Vorstoß auf dem Balkan.

### Weitere Fortschritte in den Karpathen.

Während im Westen neuere feindliche Vorstöße ergebnislos blieben, machte im Südosten und auf dem Balkan der Angriff unserer Truppen im Verein mit den Verbündeten weitere Fortschritte:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. August.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind mehrfache zusammenhängende, aber kräftige feindliche Infanterie-Angriffe aus Ovillers und Pozieres, westlich des Bourcaux-Waldes und an der Straße Clerf-Marcourt sowie Handgranatengriffe bei Maupas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werks Thiamont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrüppchen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen geschossen. — Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos. Deutsche Patrouillenvorstöße sind nordöstlich von Vermelles, bei Festubert und bei Embermenil gelungen. — In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf; auf der Combreshöhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung. — Vor Dünne wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen; aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Am Stojod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert, mehrfache mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Czerewizyce zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Barceze und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kleinen Vorstößen 2 Offiziere, 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen ist der Höhenzug Stepanski (westlich des Czarny-Czeremosz-Tales) von uns genommen; hier und auf der Kretahöhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und fünf Maschinengewehre in unsere Hand.

#### Balkankriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Bic und der Malarek-Kamm genommen, östlich von Bantex die serbischen Stellungen auf der Maska Ridze-Platina gestärkt. Alle Anstrengungen des Feindes, die Djemaat Jori zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei Bjumica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiran-Sees lebhafter Artilleriekampf.

Oberste Heeresleitung. (D. K. B.)

## Der österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht meldet:

Wien, 21. August. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Moldawa in der Bulowina und auf den Höhen südöstlich und südwestlich von Sabie, bei deren Eroberung 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verlorengegangenes Gelände zurückzugewinnen. Westwärts des Tartarenpasses während die Kämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von Siesone wurde eine feindliche Abteilung geworfen. An der Bistritza Solotwinska und nördlich des Dnjestr verlief der Tag ruhig.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei Smolary und südlich von Stobychwa kleinere Unternehmungen von Erfolg. Bei Rudka-Tscherwizotsche brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen Stojodufer zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.

### Italienischer und Süditalischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Vom Balkan

liegt über das Vorrücken der bulgarischen Truppen auch ein eigener Heeresbericht vor:

Sofia, 21. August. Generalstabsbericht vom 20. Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbandes im Warbartal unternommenen militärischen Operationen, welche sich auch östlich der Struma, nördlich vom Tachinosee, ausdehnten, ergriff unser linker Flügel am 18. die allgemeine Offensive. Die im Strumatal vordringenden Truppen besetzten die Stadt Demirhissar und warfen nach einem Kampfe, welcher sich in der Gegend der Stadt Serres abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Ufer der Struma zurück und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Lutkawa- und Tachinosee. Die zwischen der Struma und Mesta operierenden Abteilungen rückten nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Warbartal griffen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg seit 10 Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Doiran an, wobei sie nur große Verluste erlitten, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zufügte. Die Truppen unseres rechten Flügels setzten nach ihrem Siege über die Serben bei Florina (Verine) die Ausführung ihres Planes mit vollem Erfolge für uns fort. Gestern besetzten wir die Stationen Banija und Etschian an der Eisenbahn Salonki-Florina und stellten die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia (Monastir) wieder her. Südlich von Presba besetzten wir die Dörfer Zvezda, Siglitscha und Bresnija und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindungen zwischen Gortscha und Florina, sowie zwischen Gortscha und Kostur Kastoria.

Weitere damit zusammenhängende Meldungen befugen:

Sofia, 20. August. Die bulgarische Presseleitung veröffentlicht eine Note, in der es heißt: Die letzten Berichte des Generalstabes erwähnten die häufige Offensivtätigkeit der Truppen des Generals Sarrail an der Grenze des bulgarischen Bodens. Diese Tätigkeit der Engländer und Franzosen, zu denen sich leztlich Serben und Russen gesellten, unter Sarrail, bildet für das bulgarische Grenzgebiet eine beständig wachsende Bedrohung, die selbstverständlich nur durch einen energischen Gegenstoß beseitigt werden konnte. Es ist nicht unsere Schuld, noch die unserer Verbündeten, wenn griechisches Gebiet zum Schauplatz ernster Kämpfe wird. Wir und unsere Verbündeten dürfen erwarten, daß bei dieser Abwehr die verbündeten Truppen die gleiche Handlungsfreiheit genießen werden wie jene, deren sich die Truppen der Entente so lange Zeit zu unserem Schaden erfreut haben. Der Gegenstoß wird zu dem einzig klar umschriebenen Zweck begonnen, um bulgarischen Boden gegen Offensivhandlungen des Generals Sarrail zu sichern, ihn der Möglichkeit zu berauben, bulgarische Städte und Dörfer zu bombardieren und Einbrüche in bulgarisches Grenzgebiet zu versuchen. Das ist der Zweck dieses Gegenstoßes, bei dessen Durchführung bulgarische und deutsche Truppen zusammen unter dem einen gemeinsamen Oberbefehl vorgehen, um dem einen gemeinsamen Feind jedes Gefäß zu nehmen, in bulgarisches Gebiet einzufallen.

Fern, 21. August. Zu dem großen bulgarischen Vorstoß drahtet der Spezialberichterstatter des „Secolo“ aus Saloniki, niemand könne die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Wie dies ermöglicht werden konnte, wäre rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann bewacht hätten. Der bulgarische Vorstoß sei um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut befestigt war und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Inagor liege, von wo aus die Ebene Kavallas und teilweise die Straße nach Branta und Ballastis beherrscht werde.

Wien, 21. August. Die „Neue freie Presse“ würdigt an leitender Stelle die Erfolge der bulgarischen Armee als wichtigstes politisches Ereignis der letzten Tage, welches beweise, daß die Behauptung der Entente, daß sie die Führung der Kriegereignisse an sich gerissen hätte und deren Entwicklung bestimme, unrichtig sei. An anderer Stelle bespricht das Blatt die Kundgebung der bulgarischen Presseleitung, sowie die Erklärungen Radoslawows, welche mit Recht betonen, daß die Verbündeten nicht als Feinde griechischen Bodens betreten und spricht die Ueberzeugung aus, daß die Griechen die von bulgarischer Seite festgestellten Gesichtspunkte vollaus würdigen, daß sie vielleicht im Stillen stehen würden, daß die Ententetruppen nicht mehr allzu lange auf griechischem Boden bleiben werden.

### Die Türken

hatten wieder kleine Scharmügel:

Konstantinopel, 20. August abends. Bericht des Hauptquartiers. An der Irakfront und in Persien ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Vorpostenkämpfe. Der Feind, der nördlich von dem Engpaß von Buglon unsere vorgeschobenen Stellungen angriff, wurde vertrieben. Wir machten bei dieser Gelegenheit einige Gefangene und zerstörten durch unser Feuer eine feindliche, gebüdt stehende Batterie. Im Zentrum und auf

dem linken Flügel unbedeutende örtliche Feuergefechte. Einer unserer Zieger griff im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote an und war erfolgreich Bomben auf sie. Wir stellten fest, daß auf Deck der Schiffe durch die Bomben Rauchwolken hervorgerufen wurden. Am 17. landeten 8 feindliche Schiffe, welche in die nördlich und südlich der Insel Smy gelegene Bucht einzuweichen, von einem Transportschiff und von Segelschiffen, die sie begleiteten, 300 Räuber, unter denen sich auch Soldaten befanden. Diese wurden von unserer Abteilungen angegriffen. Nach dreitägigem Gesecht zog sich der Feind nach einem Verlust von 50 Mann zu seinen Barken zurück und ergriff die Flucht. Am 18. wurde ein englisches Schiff in der Gegend des Dorfes Alexandrette versenkt. 18 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant und 4 Offiziere, wurden von uns gerettet und zu Gefangenen gemacht. In Ägypten und an den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Von

**See**

wird über den Zusammenstoß unserer Unterseeboote mit englischen Streitkräften sowie über Flottenbewegungen in der Nordsee berichtet:

London, 21. August. Am 19. August herrschte feindlicherseits in der Nordsee besondere Aktivität. Die deutsche Kriegsflotte war ausgefahren, aber als sie britische Streitkräfte in erheblicher Stärke zu Gesicht bekam, vernied sie ein Gesecht und kehrte nach ihrer Basis zurück. Auf der Suche nach dem Feind verloren wir zwei leichte Kreuzer durch einen U-Boot-Angriff. Es sind die „Nottingham“ und „Halmouth“. Alle Offiziere der „Nottingham“ sind gerettet, 38 Mann der Besatzung werden vermisst. Von der „Halmouth“ wurden alle Offiziere und Mannschaften gerettet, ein Heizer ist an den Folgen einer Verletzung gestorben. Ein feindliches Unterseeboot wurde vernichtet, ein anderes gerammt und ist wahrscheinlich gesunken. Der deutsche Bericht, wonach ein englischer Torpedojäger und ein englisches Seefahrtsschiff beschädigt seien, ist unrichtig.

Die englische Admiralität ist offenbar seit dem 31. Mai nervös bemüht, sich Erfolge zu konstruieren. Mit Genugtuung kann andererseits festgestellt werden, daß die sonst im Stillestehen von Verlusten sehr zurückhaltende englische Admiralität schon jetzt zugibt, daß unsere Unterseeboote zwei der besten modernen englischen kleinen Kreuzer vernichtet haben. „Halmouth“ stammt aus 1910, „Nottingham“ aus 1913, beide hatten etwa 5500 Tonnen Gewicht.

Berlin, 21. August. (Amtlich.) Die im amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. d. M. gemachte Behauptung, daß eines unserer Unterseeboote gerammt worden sei, trifft zu. Das Boot ist, nachdem es einen geschleppten englischen kleinen Kreuzer der Chatham-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch, eines englischen Zerstörers, es zu rammen, leicht beschädigt worden und wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt. Zu der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches Unterseeboot vernichtet worden sei, kann erst Stellung genommen werden, wenn alle Unterseebootmeldungen eingegangen sind. Gegenüber dem englischen Ableugnungsversuch, daß ein englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Seefahrtsschiff beschädigt worden seien, wird auf den amtlichen deutschen Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen Teilen aufrechterhalten wird. Das im Bericht der britischen Admiralität angegebene angebliche Zurückweichen der deutschen Hochseeflotte vor nirgends in die Erscheinung getretenen britischen Hochseestreitkräften ist ein Phantastengebilde.

Wissingen, 20. August. Der Dampfer „Prinz Genrik“ von der Zealand Schiffsahrtsgesellschaft meldet, daß er heute früh 14 englischen Kriegsschiffen, darunter 6 Dreadnoughts, aus See kommend, begegnet sei.

Amsterdam, 21. August. Nach Imu'dea heimkehrende Fischerdampfer berichten, daß sie am Sonnabend 5 Uhr morgens 2 Zeppeline und ein Geschwader von 14 bis 16 deutschen Kriegsschiffen auf 54 Grad 6 Minuten nördlicher Breite u. 4 Grad 55 Min. 6 Sek. östlicher Länge angetroffen hätten. Das Geschwader habe aus großen Kreuzern, einem leichten Kreuzer und einer Anzahl Torpedoboote bestanden. Sie kreuzten in Richtung Westnordwest.

**Tagesgeschichte.**

**Deutschland.**

Keine Verlängerung der Landsturmpflicht. Wie von zutändiger Seite mitgeteilt wird, ist eine Verlängerung der Landsturmpflicht nicht beabsichtigt, wenn die Verhältnisse sich nicht von Grund aus ändern sollten. Im Gegenteil ist die Militärverwaltung bestrebt, die eingezogenen Landsturmpflichtigen der ältesten Jahrgänge nach Möglichkeit ihren Zivilberufen wiederzugeben.

**Oesterreich-Ungarn.**

Der Kaiser im österreichischen Hauptquartier. Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde am Standorte des Armeekommandos feierlich begangen. Um 9 Uhr war eine Feldmesse, der u. a. Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der Chef des Generalstabes Konrad von Högenhof bewohnten. Um 2 Uhr nachmittags war beim Oberkommandanten Festafel, die durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers besonderen Glanz erhielt. Warmen bundesfreundlichen Regungen folgend, war Kaiser Wilhelm nach dem Standorte

des Oberkommandos gekommen, um an dem allen Völkern Oesterreich-Ungarns geheiligten Tage inmitten der verbündeten Heeresleitung zu verweilen. Der Kaiser kam vor 2 Uhr im Hauptquartier an. In seiner Begleitung befand sich der Chef des deutschen Generalstabes von Falkenhayn. Kaiser Wilhelm wurde unter den Klängen der deutschen Hymne von Feldmarschall Erzherzog Friedrich am Schloßwege empfangen und sodann ins Schloß geleitet, wo bereits alle Teilnehmer an der Tafel versammelt waren. Nach fast dreistündigem Verweilen verließ der deutsche Kaiser unter begeisterten Hochrufen der Anwesenden und unter den Klängen „Heil dir im Siegertranz“ das Schloß.

**Rumänien.**

Bratianu überlegt sich's noch einmal. Der „Esti Ujag“ meldet aus Bukarest: Bratianu erwiderte einer Abordnung, die die Verwirklichung Großrumäniens forderte, folgendes: Jawohl, Sie haben in Sachen Großrumäniens recht. Sie haben jedoch einen Fehler gemacht, der berücksichtigt werden muß. Wenn Großrumänien zustande kommt, würden alle acht Millionen Rumänen sich das Verdienst zuschreiben; wenn aber eine Entgleisung eintritt, würde nach Ihrer aller Ansicht ich allein der Schuldige sein. Unter solchen Umständen werden Sie es begreiflich finden, wenn ich mir die Sache noch einmal überlege.

**Vertliche und lächliche Nachrichten.**

Eibenstock, 22. August. In letzter Zeit wurden wiederholt aus der Schalterkasse des hies. oberen Bahnhofes Geldbeträge entwendet. Am Sonntag gelang es nun, den Dieb in Gestalt eines hiesigen Gärtnerlehrlings auf frischer Tat zu ertappen. In dem sofort angestellten Verhör hat er auch die vorhergehenden Diebstähle eingestanden.

Schönheide, 21. August. Das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen wurde dem Kriegsinvaliden Geseime Robert Fiedler hier, bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille, sowie dem Landsturmmann Louis Schäblich im Inf.-Inf.-Rgt. Nr. 107.

Dresden, 21. August. Das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium teilt mit: Wie wir erfahren, tritt bei dem evangelisch-lutherischen Landeskonfistorium Ende September dieses Jahres der Geheimrat Dr. Kohlschütter in den Ruhestand. Gleichzeitig wird der Geheimrat Konsistorialrat Freiherr v. Weick auscheiden, um in das Rgl. Ministerium des Innern überzutreten. Die hieby durch freiwerdenden Stellen werden dem Oberkonfistorialrat juristischer Hilfsarbeiter bei dem Landeskonfistorium Witzgen und dem Oberkirchenrat Superintendent Hempel in Dippoldiswalde übertragen werden.

Leipzig, 20. August. Die Verpflegung der Besucher der Leipziger Herbstmustermesse wird in ähnlicher Weise wie zur letzten Frühjahrsmesse erfolgen, bei der die vom Räte der Stadt Leipzig in dieser Richtung getroffenen Maßnahmen ungeteilte Anerkennung gefunden hatten. Es möge sich also niemand durch unbegründete Besorgnisse wegen seiner Ernährung während der Messwoche vom Besuch abhalten lassen. Auch die in Privathäusern wohnenden Messfremden haben Anspruch auf Brot- und Fleischmarken, die ihnen durch die Vermieter zu behändigen sind.

Zittau, 21. August. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde aus der Mitte des Kollegiums eine Anfrage an den Rat gerichtet, was er zu tun gedente, wenn Grundstücksbesitzer der Stadt die fälligen Hypothekenzinsen länger als 2 Jahre schuldig blieben. Bürgermeister Nießsch beantwortete die Frage dahingehend, daß es sich wohl hauptsächlich hier um Sparfassenhypotheken handle. Zwangsversteigerungen seien in den letzten beiden Jahren nur selten vorgekommen. Die gefällige Lage sei die, daß die Hypothekensstelle nur für Zinsen auf 2 Jahre Sicherheit biete und daß, wenn kein Antrag auf Zwangsversteigerung gestellt werde, die über 2 Jahre rückständigen Zinsen verloren gingen. Im Sparfassenauschusse sei die Notlage der Hausbesitzer berücksichtigt worden, weshalb man die Zinsen soviel als möglich gestundet und mit der Stellung eines Antrages immer bis nahe an die zwei Jahre heran gewartet habe. Wenn es beantragt werde, dann werde der Termin vom Berichte noch um weitere 6 Monate hinausgeschoben. Wenn der Zinsrückstand über 2 Jahre hinausgehe, so bleibe nichts übrig, als die Zwangsversteigerung zu beantragen. Die Angelegenheit sei so wichtig, daß sich voraussichtlich der Landtag demnächst damit beschäftigen werde.

Marienberg, 20. August. Zur Hebung der Fleischversorgung beschloß der Rat unserer Stadt, eine städtische Schweinemästerei einzurichten. Die Stadtverordneten bewilligten hierzu ein Rechnungsgeld von 12500 Mark.

Schwarzenberg, 20. August. Der in Dresden verstorbene Rentner Herr Gustav Graupner hat seiner Vaterstadt Schwarzenberg 20000 M. zur Errichtung eines Bürgerheims gestiftet. Zu seinen Ehren soll eine Straße unserer Stadt „Gustav Graupnerstraße“ benannt werden.

Verkaufspreise für Metalle. Von der Kriegsmetall-Alliengeseellschaft ist ein neues Verzeichnis der festen Verkaufspreise für metallische Rohstoffe einschließlich Graphit zur Herstellung von Tiegeln aufgestellt worden. Es sind Einzelpreise festgesetzt für Aluminium, Antimon, Blei, Ferrochrom (bezogen auf Chrominhalt), Kupfer, Nickel, Wolfram, Zinn, Feingint, Kobalt und Graphit. Interessenten können das Verzeichnis bei der Handelskammer Plauen während der üblichen Geschäftszeit einsehen. Auf Wunsch wird auch kurze schriftliche Auskunft über die Höhe des Preises für einen der genannten Rohstoffe erteilt.

Schirme ohne Bezugshelme. Es ist in der Öffentlichkeit die Meinung verbreitet, daß Regenhelme und Bezüge zu Schirmen nur gegen Bezugshelme

verkauft werden dürfen. Die Leipziger Blätter von zutändiger Stelle erfahren, sind Schirme jeder Art wie auch Bezüge ohne Bezugshelme zulässig.

Wichtig für Ziegenbesitzer. Es empfiehlt sich für die Besitzer von mehreren Ziegen, Versuche zu machen, die Hälfte der von ihnen gehaltenen Ziegen von Januar an wieder belegen zu lassen, damit die Lamung vom Spätsommer ab bis in den Winter hinein häufiger wird. Aus einer Staatsbeihilfe stehen der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde in Berlin-Galeense, Seefenerstraße 15, Mittel zur Verfügung, die zu Prämien über 10 M. für jede angemeldete Ziege, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Januar der nächsten Jahre lammt.

**Weltkriegs-Erinnerungen.**

Nachdruck verboten.

23. August 1915. (Flieger über Offenburg.) — Im Osten gegen Brest-Litowsk; Rowel genommen. — Heftige Angriffe der Italiener. Ein Telegrammwechsel zwischen Millerand, Joffre und dem Großfürsten Nikolaus fand an diesem Tage statt, in dem man sich gegenseitig der Hochachtung und des zu erwartenden Sieges versicherte; Worte, nichts als Worte. — Die englische Flotte beschloß die Küstenfestigungen auf Seebrügge, ohne Sachschaden anzurichten; in den Vogesen setzten am Abend wieder Kämpfe am Varenkopf ein, die französischen Angriffe blieben erfolglos. — Ein feindlicher Flieger warf Bomben auf Offenburg, der Sachschaden war gering, 12 Zivilisten wurden verletzt. — Im Osten näherte sich die Verfolgung der Russen dem DIALOWSKAFORSK; östl. der Pulwamündung räumte der Feind vor den deutsch-österreichischen Truppen seine Stellungen und bei Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Kopytom gestürmt. Die österreichische Reiterei des Feldzeugmeisters Puhallo zog bei der Verfolgung des Feindes in Rowel ein. — Die italienische Infanterie wurde bei Monsalame fluchtartig zurück gejagt, zwei Vorstöße bei Bolazzo und drei bei San Martino brachten den Italienern, ebenso wie am Tolmeiner Bridentopf, blutige Kämpfe ein; die artilleristische Tätigkeit der Italiener gegen die Höhen von Lavarone und Folgario, die jetzt auch gegen das Stifterloch war und blieb nutzlos.

**„Deutschland“ und „Bremen“.**

**Sieben neue Handels-U-Boote im Bau.**

Alfred Lohmann, der Präsident der Ozeanschiffahrtsgesellschaft, und Paul Millington-Hermann, Direktor der Deutschen Bank und Aufsichtsrat der Ozeanschiffahrtsgesellschaft, äußerten sich einem Mitarbeiter des „N. Z. G.“ gegenüber folgendermaßen:

„Beide Handels-U-Boote sind auf hoher See. Ich befragte — so begann Millington-Hermann, der im Mai an einer Probefahrt der „Deutschland“ teilgenommen hatte — den Kapitän König, was schwieriger sei: „Die Hin- oder die Heimkehr?“ — „Keines ist besonders gefahrlos“, entgegnete König, „wahrscheinlich dürfte aber die Hin- oder die Heimkehr gefährlicher sein. Wir kennen die Maschine noch nicht genügend, und auch die Mannschaft hat sich noch nicht ganz an die Arbeit gewöhnt, wenn sie auch aus den auserlesensten Seeleuten besteht. Bei der Abfahrt müssen wir auch lernen, bei der Heimkehr werden wir schon alles wissen. Gingen werden die Engländer von der „Deutschland“ bei ihrer Abfahrt noch nichts wissen, bei der Rückkehr aber werden sie auf der Lauer liegen. Vertrauen Sie mir, Herr Direktor.“ — sagte König — „Ich bringe das Schiff hinaus und werde es auch heil heimführen.“

„Sind nicht Männer von der Kriegsmarine unter der Bemannung?“ fragte der Journalist.

„Wo denken Sie hin!“ lautete die Antwort. „Unsere Seeleute sind bis zum letzten Mann für die ganze Kriegsdauer enthoben.“

„Glauben die Herren, daß die Handels-U-Boote zu Friedenszeit ein Handelsfaktor bleiben werden?“

„Nein. Wir haben sie deshalb auch nicht gebaut. Sie müssen und werden die Aufgabe während des Kriegs erledigen. Die „Deutschland“ führt 850 Tonnen Ladung mit sich.“

„Wie lange braucht der Bau?“

„Sechs Monate. Es mußte bloß erfunden werden“, antwortete Lohmann. „Die erste Bedingung war unsere felsenfeste Ueberzeugung, daß die Arbeit gelingen werde. Die Ueberzeugung hat mich und alle meine Mitarbeiter geleitet. Die zweite: die präzise Ausführung. Die Kieler Werft „Germania“ hat das Meisterwerk in sechs Monaten zustande gebracht. Kapitän König meldete aus Amerika, die „Deutschland“ sei in bestem Zustande angekommen. Der Schiffsrumpf und die Maschinen sind tadellos. Die dritte Bedingung war, daß alles geheime bleibe. Man kann sich vorstellen, wie vorsichtig die Schiffspapere, wie umsichtig die Ladung beschafft werden mußten und wie sehr die Ankunft in Amerika geheimgehalten werden mußte! Wie unsere Agenten arbeiten mußten um die Ladung: das Gummi und die Metalle. Es gelang uns mit größter Geschicklichkeit, für sechs Fahrten Rohmaterial zu beschaffen. Natürlich können wir nicht versetzen, wo diese Waren, die einen Wert von vielen Millionen haben, eingestellt sind. Man kann sich vorstellen, welche Arbeit und Umsicht es gekostet hatte, das Schiff im Hafen von Baltimore ringsum auf hundert Meter mit Planen, Drahtbindernissen und vier Schleppern zu umgeben. Besonders Hintsch, der Kapitän des Schleppers „Thomas Timming“, hatte vorzügliches geleistet.“

„Und wie verhielt sich die amerikanische Regierung?“

„Korrekt, neutral.“

„Wer war bei der Abfahrt der „Deutschland“ zugegen?“

„Direktor Stapensfeld und ich“, antwortete Lohmann. „Es wird mir stets unvergänglich bleiben, wie das Unterseeboot lautlos abfuhr.“

„Haben Sie vom Schiff von offener See her Mel-  
dungen erhalten?“  
„Darauf antwortete ich nicht.“  
„Und von der Rückkehr der „Deutschland“?“  
„Auch darauf bleibe ich die Antwort schuldig.“  
„Kann man mit der „Deutschland“ radiotelegraphisch  
verkehren?“  
„Wir kamen dahin überein, daß die „Deutschland“  
nur in Gefahr den Funkentelegraphen in Anspruch neh-  
men werde, sonst könnte sie sich ja verraten. Solange  
sie nicht telegraphiert, ist alles in Ordnung.“  
„Für wann erwarten Sie die „Deutschland“?“  
„Darauf können wir nicht antworten, doch: sie wird  
ankommen.“

„In welchem Hafen?“  
„Unbedingt in Bremen. Ueber den Zeitpunkt wollen  
wir nicht sprechen. Es können Rebel kommen, vielleicht  
muß sie sich unter Wasser halten. Im übrigen ist es ja  
auch begreiflich, daß wir ihre Ankunft der Entente nicht  
kundgeben werden.“  
„Ist die Gummiladung bedeutend?“  
„Sehr.“  
„Und was ist mit der „Bremen“?“  
„Darüber nur soviel, daß sie auf hoher See ist.“  
„Werden jeht noch mehrere Handels-U-Boote gebaut?“  
„Jawohl. Gegenwärtig sind sieben im Bau begriffen.“  
„Was ist Ihre Meinung über die Handels-Zepeline.  
die ja angeblich auch nach Amerika sollen?“  
„Ich weiß nichts darüber. Mit diesen wird es sich  
ebenso verhalten wie mit der „Deutschland“. Drei Tage,  
bevor sie in Baltimore eingetroffen war, hatte noch ein  
Fachmann gemeldet, daß ganze Unternehmen sei unan-  
sührbar.“

### Mütterliche Spekulation.

Von Redeatia.  
11. Fortsetzung.

„Seinen Knaben, ja, so magst du sagen, denn  
er ist für den kleinen Joseph oon Anfang an wie  
ein Vater gewesen. Daß wohl recht, Beate, ich hätte  
dir schreiben sollen, als ich die glücklichste der Frauen  
an der Seite meines Bernhard ward. Ich hatte  
es schwer in meiner Stellung als Wirtschaftlerin,  
es war auch der Arbeit zu viel — aber vergessen  
war alle Beschwerde, als Bernhard Walter um mich  
warb. Er hätte nicht gewagt, mir so bald seine  
Liebe zu gestehen, weil er nur eine kleine larme Leh-  
rerstelle und nichts Gespartes hatte; aber als er  
sah, wie ich mich zu plagen hatte, und daß meine Ge-  
sundheit litt, da fragte er mich. O, und wir konn-  
ten uns auch den eignen, beschriebenen Herd setzen,  
und wie glücklich sind wir gewesen, ein ganzes ge-  
segnetes Jahr. Dann kam das Geld — ein hüb-  
sches Fieber nahm mir den geliebten Mann, noch  
ehe unser Kind geboren wurde — und ich selber  
lag Monate lang in schwerer Krankheit darnieder.  
Hätte nimmer gedacht, daß ich genesen würde, und  
daß mein Kind, das zarte Pflänzlein, sich so prächt-  
ig entwickeln würde! Und ohne Joseph's Hilfe wär's  
auch nicht geschehen. Wie ich dir schon sagte, er  
hat alle seine Ersparnisse für uns geopfert, er hat  
mir das Häuschen hier gemietet, und zärtlich brü-  
derlich für uns gesorgt. So hab' ich mich wieder  
aufgerichtet und mich in Gottes heiligen Willen fügen  
lernen.“

Beate hatte in atemloser Spannung an Mariens  
Wippen gehangen, und trotz der traurigen Gesichte

der jungen Frau hatten ihre Augen einen immer  
helleren Glanz gewonnen. Durfte sie sich denn nicht  
freuen, daß der Bruder so brav an der Schwester  
gehandelt? Ober war ihr Herzchen ein Schalk?  
War's, weil sie sich immer mehr überzeuge, daß  
Joseph Walter gar nicht uns freien gedacht, daß  
kein Weib und Sohn, daß seine Schwester und deren  
Bube es war, auf deren Wiedersehen er sich freut?  
„O, ich verstehe. Ja, der Joseph ist gut, und  
denke nur, ich dachte, er hätte Weib und Kind hier  
in Joppot!“

„Das dachtest du?“  
Die junge Witwe lächelte und liebevoll schaute  
sie auf das Mägdelein an ihrer Seite, mit den ro-  
sigen Wangen und den leuchtenden Augen. Sie nahm  
ihm auch nicht übel, daß ihr veranzogenes Leid der  
jungen Freundin das eigene Glücksgefühl nicht ge-  
dämpft hatte. Ach, sie wünschte es, ja, so ganz von  
Herzen, daß das Glück, das sie, wenn auch leider  
nur zu kurz, an der Seite ihres Gatten genossen,  
ihrem Bruder durch dieses liebevolle Mägdelein zuteil  
werden möchte. Ihr kluges Auge hatte es wohl ge-  
merkt, wie teuer Joseph Frau Storms Tochter ge-  
wesen, als diese kaum erst zur Jungfrau erblüht,  
wie sie auch wußte, daß die Jahre seine Gefühle  
nicht verändert; wie sollte sie sich also an der hold-  
seligen Verwirrung Beatens nicht freuen, nicht mit  
immer größerer Genugtuung gewahren, daß des Bru-  
ders Wünsche geteilt wurden?

Freilich war Beate ein armes Mädchen, freilich  
hatte Joseph ihr, seiner Schwester, all sein Ge-  
spartes geopfert, aber er war auch noch jung und  
seine Tüchtigkeit hatte ihn so schnell vorwärts ge-  
bracht, daß er nächstens auf den „Kapitän“ rech-  
nen konnte, während sie fortan seiner Unterstützung  
mehr bedürfte. Schon die letzten Selbstwendungen des  
Bruders hatte Marie auf die Sparkasse getragen —  
denn außer dem, was ihr die Vermietung an Som-  
mergäste eintrug, verdiente die fleißige Frau durch  
Putzmachen und Schneiderei, daß sie Brot genug für  
sich und ihren Buben hatte.

Mit Freude erzählte sie Beate davon, während  
sie mit dieser ihrem Hause zuschritt, denn natürlich  
mußte die Jugendfreundin bleiben und Joseph emp-  
fangen helfen — und Beate berichtete, wie es in  
Frankfurt aussah, und daß sie sich gerade noch so  
knapp einzurichten hätten wie früher, und wie es  
zugegangen, daß sie mit dem Mütterchen, als wä-  
ren sie große Damen, als Badgäste auf der Villen-  
seite von Joppot wohnten.

Dabei fiel ihr allerdings auch Herr von Miller  
ein, der, wie die Mutter gesagt, sie zur Frau be-  
gehrt, und daß sie als solche Geld und Gut genug  
gehabt hätte, doch nur, um sich alsobald zu sagen,  
daß davon jetzt wirklich nicht die Rede sein könnte,  
und daß sie nach Erdengütern gar nichts frage, und  
gern sich einrichten und es knapp haben wollte ihr  
Leben lang. War nicht Marie mit ihrem Bernhard  
sehr, sehr glücklich gewesen, obgleich sie ein sehr  
bescheidenes Leben hatten? Ja, mehr noch, was  
die Mutter nicht desgleichen gewesen und mit ihr  
ihre Kinder? Ei, war es auch schön gewesen, wenn  
die Geschwister alle etwas recht Tüchtiges hätten  
lernen können, doch wer hätte verantworten wollen,  
daß sie damit glücklicher geworden wären, noch dazu,  
wenn ihr Vorwärtskommen durch eine unglückliche  
Ehe hätte erkaufet werden müssen. Nein, nein, sie  
wätte wahrhaftig nicht zur Gattin Herrn von Mil-

lers gepaßt, wie er nicht zu ihrem Gatten — das  
war ihr sonnenklar, und daher drauchte sie sich mit  
solchen Vorstellungen nicht zu quälen, Herr von Miller  
verlangte es sicherlich nicht, und das Mütterchen  
schließlich ebensowenig — und ja — quälen konnte sie  
sich in dieser Stunde überhaupt nicht, so ein Spring-  
quell der Freude saß in ihrer Brust.

Es ging gar nicht anders, sie mußte lachen  
und scherzen, den Bubi herzen, mit ihm spielen und  
zum Kinde werden. Sie mußte auch Marie helfen,  
das Festmahl zu bereiten, den Kuchen probieren, die  
letzten Blumen noch unbarmherzig von den Betten  
rauben, denn konnten sie zu Besserem bestimmt  
sein, als die Festtafel zu schmücken?

Die schönsten Rosen freilich steckte sie vor die  
eigene Brust, aber auch hier blühten sie für ihn.  
Das glückliche Mägdelein hatte gar keinen Zwei-  
fel mehr, daß Joseph sie liebte. Sie wußte es jetzt  
genau, daß es gestern deutlich in seinen klaren  
Augen gestanden, und hatte sie ihrerseits auch aus  
banger Furcht und Scheu nicht zu verraten gewagt,  
weder sich noch ihm, wie gut sie ihm sei, heute  
wollte sie es ihm nicht verbergen, heute sollte er  
es wissen, daß sie nie einen andern so lieb haben  
könnte, als ihren liebsten Jugendfreund.

Frau Storms Tränen waren versiegt. Sie  
hatte sich durchgerungen nach bitterem Kampf. So  
sehr sie sich auch schämte, sie verhehlte es sich nicht  
mehr — sie war eifersüchtig auf die Liebe, die  
Herr von Miller für ihre Tochter trug — so unge-  
heuerlich auch die Tatsache ihr dachte. Sie selber  
liebte Herrn von Miller. Als sie Beate das Glück  
schiderte, das sie an der Seite des edlen Mannes  
finden würde, da war es zuerst über sie gekommen,  
daß es auch für sie ein solches gewesen sein würde  
— und danach war es ihr immer deutlicher gewor-  
den, woher ihr zwiespältiges Empfinden, der Schmerz  
in ihrer Brust, ob Beate ja oder nein zu dem Antrag  
des Herrn von Miller sagen möchte — nur, daß  
ihr schließlich das erste ganz unmöglich dachte!

Ihre Tochter sollte einen Mann heiraten, den  
sie nicht liebte, aus kindlichem Gehorsam, um Glück  
und Wohlstand den Ihrigen zu sichern — während  
sie, die Mutter, mit ihrem ganzen Herzen an eben  
diesem Mann hing, — durfte das sein? — hieß  
es nicht, sie beide unglücklich machen — eine Scheide-  
wand zwischen Mutter und Tochter aufrichten, auch  
wenn sie, die Mutter, mit aller Macht gegen ihre  
Törichte, nein, alsdann schrecklich sündhafte Neigung  
ankämpfte? Ach, und würde der gute, edle Miller,  
dem sie alles Glück der Erde gönnte, nicht auch be-  
trogen werden mit einer Frau, die ihm aus Spe-  
kulation gegeben worden?

O, wie Frau Storm diese Spekulation haßte!  
Das war die schreckliche Strafe, daß sie auf die  
„Kugen“ Vorschläge ihrer Freundin eingegangen,  
und mit den heiligsten Empfindungen hatte Schacher  
treiben wollen!

Frau Storm fühlte sich so reuig, daß sie kaum  
mit den schärferen Namen für ihr Tun zufrieden  
war, und schließlich erst dann einigermaßen ihre  
Fassung wiedererlangte, als sie sich fest vorgenom-  
men, nie zuzugeben, daß Beate sich offene rür ihre  
Familie. Zum Glück liebte sie Miller nicht — so  
sagte sich Frau Storm immer wieder, obgleich es ihr  
dabei ansagbar wehe tat, daß dieses Glück das Un-  
glück des Herrn von Miller in sich schloß. Zum

## Jahresbericht des Vielbundes für das Jahr 1915.

(7. Fortsetzung).

### Bitternis.

Wo Licht, da Schatten. Auch Betrübendes mußte ich erleben. Kein Sterblicher  
ist gegen Bitternisse gefeit. Mit inniger Freude nahm ich aus Jwidau 25 Mark in  
Empfang. Da kommt nach einiger Zeit ein Entschuldigungsbrief und die Bitte, das  
Geld an den Erzeugerverein Bodau zu senden. O, das tat weh! Dort ist gelobtes  
Land, hier aber dürre Fenne.

### Humor.

Daß die lieben Freunde im Vielbunde durch meine Schnurrereien sich nicht be-  
lästigt fühlen, sondern alles mit Humor und gütiger Nachsicht aufnehmen, beweisen die  
dichtersischen Zuschriften.

Wenn der Krieg siegreich zu Ende  
— möglichst bis zur Sommerwende —  
und wir zwei noch leben, dann  
seh'n wir uns das Vielhaus an.

„ne Kleinigkeit, o gar nicht viel,  
send ich dem lieben Haus vom Viel,  
dazu den größten Wunsch auf Erden:  
Es möge recht bald Frieden werden! —  
Ueber's Geld da geh's jetzt sehr.  
Egal heißt's: „Moneten her!“  
Du, wer's hat, der mag es geben,

Gans und Hanni E. in Rochlitz.  
Ist auch ein Glück in diesem Leben. —  
Nun wünsche ich zum Oherfest  
dieses Jahr viel Sommergäste.  
Damit die Firma keinen Dalles,  
nun Zeit und Sieg! — für heute alles.  
Gott schenke recht viel Sonnenschein  
dem, der dort steht in Freude ein.

Mirna U. in Chemnitz.

Ich sehe die kleine, runde Schelmin unter ihren schimmernden Silberlocken freund-  
lich lächeln. Ist sie auch kein Backfischchen mehr, so verkehre ich sie doch mit der ganzen  
Blut meines Herzens. Sie erhielt folgende Antwort:

Liebe, süße, holde Kleine,  
Engeliche, herzensreine,  
unseres Bundes schönste Bler!  
Daß mich tief erquidet heute,  
wie bereitet Osterfreude,  
Sag, wie dank ich Dir dafür?

O, das nennst Du Kleinigkeiten,  
wo in diesen teuren Zeiten  
Mancher preist gar hoch die Mark.  
Rein, mein Kind, da lerst Du sehr!  
Nur der Tropfen macht die Meere.  
Hundert Pfeng', das ist kein Quark!

Ja, müßt ihr euch Frieden zeigen,  
Gott der Herr herniedersteigen,  
helfen uns mit harter Hand;  
Uns verleißen Glück und Segen,  
mit uns sein auf allen Wegen,  
schirmen Volk und Vaterland!

Wollt die Gami ihr verflieh,  
gleicht nur erst zu annersch hier.  
Deutsche Vleder, deutsche Treue  
erkl'ng'n noch Amerol aufs neue. E. P., Aue.

Wenn gegeben,  
mit Freuden empfangen:  
so diene man seiner Woch.

Ist zugeschlagen  
in Ost und West,  
dann kommen wir durch allgemach.

J. in Dresden.

Glückliche Zeiten auch im neuen Jahr!  
Mög's werden schön, wie es noch niemals war,  
mögen Hoffnung, Zufriedenheit und Glück  
lehren nach und nach zurück!

E. P., H.

Mög' Ihre Muse weiter gedeihen,  
an Ihr Leben sich manch' neues Jahr reihen,  
Kraft und Gesundheit Ihnen bleiben erhalten,  
aus dem Reize sich herrlicher Freude gestalten!

Wie konnte es denn anders sein!  
Wenn alles dertelt, sollte Viel dann stille sein?  
Wir hatten seit dem Fest kein Bittwort mehr vernommen.  
Dies Schweigen war uns grauig vorgekommen.  
Du schönes Fiedchen, Ergebied, du ruffst uns nicht umsonst.  
Im nächsten Jahr im Friedensschein erweis uns deine Kunst!

Prof. Dr. Sch., Leipzig.

Ja, ja, es geschieht noch Wunder und Zeichen!  
Ich mag reden, ich mag schweigen:  
immer raucht der Silberquell.  
Dum hoch ich wie ein Mäuschen,  
lausch beglückt in meinem Häuschen,  
wie die Lieb' singt froh und hell.

Auch in der „Stadt der reinen Vernunft“  
bleibe ich Mitglied der Vielhauskunst.

Schickt Ihr pünktlich die Zahlkarte ein,  
dann des Tributs Ihr sicher sein.

Prof. Dr. W. in Königsberg.

Die reine Vernunft soll in Königsberg wohnen,  
doch scheint mir auch dort ihre Schwester zu thronen.  
Sie zeigen, Freund, daß beides sitzt im Gehlüt,  
nicht nur Verstand, sondern auch gutes Gemüt.

Dreißig Pfennig ist nicht viel  
für den Bettler auf dem Viel.  
Will ihm drum noch 70 senden,  
also eine Mark ihm spenden.

Mögen viel das Gleiche tun,  
flot sich regen, nimmer ruh'n.  
Dankbar wird sich stets erweisen  
unser lieber O. Fiedchen. —

Verzeihung! Meinem Pegasus sind die Flügel beschnitten. Trotzdem will  
er aufwärts streben; daher hopp, hopp, hopp,  
der Uermste!

Ob er hopft, der Dichtergaul,  
ob er fliehet oder faul,  
ob die Flügel ihm beschnitten,  
ob er schwer, ob leicht beritten:  
Das hat alles nichts zu sagen  
jeht in diesen schweren Tagen.  
Denn nicht tut's der Sonnenflug,  
nicht die Worte hehr und klug,  
sondern nur des Herzens Güte

Duchhdtr. W. in Leipzig.  
und das fühlende Gemüte:  
liegen die im Dichterwerte,  
dann hat's rechte Kraft und Stärke.  
Ueber Witten und Verlehen  
gibst Du auf mein heißes Fiedchen.  
Bist nicht duse, bist nicht wutig,  
daß ich ditt so todesmutig.  
Rein, mir ist's ein Hochgenuß,  
wenn Du reit'st den Pegasus.

Auf einer Ansichtskarte bezeichnet ein Gönner seine Wohnung mit der Unterschrift  
„Dauer!“ und fügt das schöne Verslein hinzu:

Hoch über der grauen Stadt  
bin ich in meinem Heim.  
Dort findet mein Glück

seinen schönsten Stein,  
seinen liebsten Klang,  
seinen wärmsten Sang.

Carl D. in Chemnitz.

O, wohl dem, wenn ein Heim beschieden,  
wo er vergißt des Lebens Last  
und still genießt die süße Raft;  
wo treu ihn hagen Weib und Kind,  
wo still er frohe Gedanken plant  
und Schönes für den Vielbund sinnt.

(Schluß folgt.)



# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Mittwoch, den 23. August 1916, abends 9 Uhr.

## H.-U.-Boot „Deutschland“ zurück!

Bremen, 23. August. Bösmanns Telegr. Bureau meldet: Die deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft meldet: Das erste Handelsunterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor der Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

## Liebfnechts Verurteilung.

Berlin, 23. August. Das Oberkriegsgericht verurteilte Liebfnecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 6 Jahren Ehrverlust.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

ter  
ker.  
Her  
bohn.  
icht.

ir  
le  
h  
r  
t,  
n

**A**

**für**

Begünsti-  
gung des  
Geschäfts

Ersteint  
Sonn- u

**M**

Wird no

**D**

der St  
samte  
betragt

Je  
halt ent  
nigt 25  
pricht 1

**D**  
nützlich  
und Sp  
den Ger

**D**  
fen und  
gabe der  
haben.

**M**  
einer B  
Stamme  
W  
gegeben

**W**  
gegen d  
gen an

**B**  
werden  
bis zu

**W**  
hen von  
fann lie  
E

**W**  
werden.  
sen zug

**W**  
ohne B  
B  
wenden  
beim E

**Der B**

**neue R**

in unsere  
1-12  
121-24

**D**  
sprechend

**Hand**

**Dr**  
graphis  
Nieder  
unterse  
vor de  
alles w